

500 JAHRE



SCHÜTZENBRUDERSCHAFT

ST. HUBERTUS · ST. JOHANNES NEPOMUK

STOCKUM



Die Halle – der Schatz des Dorfes

Von der Planung bis zum neuen Fußboden / Von Matthias Nüchel

Die Stockumer Schützenhalle hat eine lange Vorgeschichte. Erste Pläne zum Bau einer Halle gab es schon bei der Generalversammlung am 26. November 1911. Es wurde sogleich ein Beschluß gefaßt: „50 Mitglieder stimmten für den Bau, 21 dagegen“, hielt der Protokollführer fest.

Wegen Problemen mit der Platzfrage und des ausbrechenden 1. Weltkrieges wurde der Bau jedoch immer wieder verschoben. Erst 1939 wurde der Wirtschaftsteil in Angriff genommen. Doch mehr konnten die Stockumer Schützen nicht errichten. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

Die Kriegsjahre hatten für die Wirtschaftsgebäude der Stockumer Schützen Folgen gehabt. Die Räume waren beschlagnahmt und von der Genossenschaft als Kunstdüngerlager genutzt worden. Zeitweilig befand sich auch eine Autowerkstatt dort. Zum Kriegsende wohnte eine Flüchtlingsfamilie in

den Schützengebäuden.

Weil aber die Gebäude noch standen und das Grundstück vorhanden war, kam in Stockum rasch wieder der Gedanke an eine neue Schützenhalle auf. Schneller, als mancher erwartet hatte, wurde das Vorhaben, das über so viele Jahre an widrigen Umständen immer wieder gescheitert war, in Angriff genommen. Am 19. März 1950 wurde bei der Generalversammlung der Beschluß gefaßt, den Hallenbau fertigzustellen. Die Zustimmung zu diesem Antrag war überwältigend: von 101 anwesenden Mitgliedern stimmten nur 3 gegen das Vorhaben. „Überredet werden mußte niemand“, erzählt der damalige Hauptmann Wilhelm Haake, „die allgemeine Meinung war einfach, daß wir die Halle bauen sollten.“

Noch auf der Generalversammlung kündigte Ferdinand Tillmann an, die ersten 5.000 Mark zu stiften. Von diesem Geld wurden später die Ziegelsteine gekauft, die seinerzeit nicht



Das Fundament für die Halle ist gegossen. Im Hintergrund das alte Wirtschaftsgebäude.

einfach zu bekommen waren.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung ging es rasch zur Sache. Architekt Alfred Neuhaus übernahm kostenlos die Anfertigung der Pläne und die Bauleitung. Jeder Schütze verpflichtete sich, 50 Arbeitsstunden abzuleisten. Die meisten gingen mit Freude an diese Arbeit. Einige, die nicht mitarbeiten konnten, spendeten stattdessen für den Hallenbau.

Am 25. April 1950 konnten die Winkel abgeschlagen werden. An den Ausschachtarbeiten beteiligten sich alle Schützenbrüder. „Morgens, wenn die Sonne aufging, standen die ersten mit Hacke und

Brudermeister Wilhelm Haake ging in dieser schwierigen Situation mit gutem Beispiel voran. Er erklärte sich bereit, die sich für sein Bauunternehmen ergebenden Baukosten auf längere Zeit zu stunden und außerdem der Bruderschaft durch seine fachlichen Kenntnisse mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dem folgten die am Bau beteiligten Handwerker. Sie stellten einen Teil ihres Rechnungsbetrages als Darlehen zur Verfügung und unterstützten so das Gelingen des Bauvorhabens.

Am 8. Juli schon konnte das Richtfest gefeiert werden. Dabei präsentierte die Schützenbruderschaft den Gästen eine fertige



Die Schützenhalle war festlich geschmückt, als sie als Gottesdienstraum diente.

Schuppe bereit“, so Haake. Und auch nach Feierabend wurde noch kräftig an der Halle gearbeitet.

Für den Bau waren zunächst Kosten von 25.000 Mark veranschlagt. Jedoch stellte sich schon bald heraus, daß selbst für die notwendigsten Räumlichkeiten dieses Geld nicht reichen würde. So mußte die Bausumme auf 32.000 Mark erhöht werden.

Halle.

Die Arbeiten der Handwerker, die zum zügigen Bau beigetragen hatten, sind zum Teil heute noch in der Halle vorhanden: die Zimmerarbeiten, die Bernhard Neuhaus mit seinen Söhnen Franz und Rudi leistete, sowie die Türen, die Schreiner Schneider baute. Die Fenster, die die Firmen Willecke und Lenze bauten, wurden erst vor wenigen Jahren ersetzt.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Geschichte des Bieres beim Stockumer Schützenfest / Von Josef Levermann

Was wäre ein Fest im Hochsommer ohne kühle Getränke? Ein Schützenfest ohne Getränke hat es wohl nie gegeben. Bereits eine der ersten urkundlichen Erwähnungen der Stockumer Schützenbruderschaft läßt auf einen besonders trockenen Hals der Schützenbrüder schließen. Gab man doch schon 1615 aus der Kirchenkasse „den Schützen, so mit der Prozession umbs Kirspell gangen, zu verdrinken einen holendischen Thaler“.

Sogar in den Statuten der Bruderschaft wurde einst der Gerstensaft erwähnt. Auf dem Schützenfest wurde „nur Bier getrunken, welches auf Kosten der Gesellschaft gebraut wird“ und der Schützenvorstand hatte „die Anschaffung guten Bieres und guter Musik“ zu besorgen, so die Statuten von 1842.

Im Jahr 1842 findet sich auch der erste Hinweis auf das heutige Festbier der Bruderschaft. Für die Beschaffung des Schützenbieres sind an Herrn Kramer zu Grevenstein 29 Reichstaler gezahlt worden. Die Entscheidung für den Gerstensaft aus

Grevenstein ist jedoch seither nicht immer beibehalten worden. Im Jahr 1876 trank man „Dortmunder Krone“ und 1930 „Müser-Bier“ vom Vertreter Jürgens aus Seidfeld.

Das heutige Festbier VELTINS Pilsener wird erst wieder seit 1977 genossen. Die Generalversammlung des Jahres 1977 hat sich mit 101 zu 92 Stimmen für den Gerstensaft aus Grevenstein und gegen das vorherige Festbier Andreas-Pils ausgesprochen.

Die Andreas Brauerei hatte sich im Rahmen des Halleneubaus besonders großzügig gezeigt und die Bruderschaft finanziell unterstützt. Diese Unterstützung wurde mit über 25jähriger Treue zu dem Gerstensaft aus Hagen gedankt.

Direkt nach dem zweiten Weltkrieg war auch Bier knapp. Getrunken wurde so genanntes „Dünnbier“. Um der Wirkung des Gerstensaftes etwas auf die Sprünge zu helfen, wurde das Getränk mit selbst gebranntem Korn verfeinert. Vollbier war in dieser Zeit nur im Tauschhandel etwa gegen einen Sack Gerste zu erhalten und war daher für ein Volksfest undenkbar.



Bier gehört zum Fest: hier lassen es sich Marianne Glingener, Bruno Glingener, Mathilde Glingener und Herbert Glingener (v. li.) schmecken.

In den Fünfziger Jahren stand Wein bei den Festbesuchern ganz hoch im Kurs. Ausgeschenkt wurde aus einem 2000 l-Faß, welches im Bereich der heutigen „langen Theke“ Platz fand. Von Bernhard Neuhaus (Eiskeller) wird erzählt, er habe, um für alle Fälle gerüstet zu sein, stets einen Handbohrer dabeigehabt, um notfalls das Faß anbohren zu können. Noch heute berät der Schützenvorstand in seiner letzten Sitzung vor dem Fest, der Weinprobe, über den zum Ausschank kommenden Rebensaft.

Der christliche Auftrag

Vor 500 Jahren und heute aktuell / Von Matthias Nüchel

Die Gründung der Schützenbruderschaft Stockum erfolgte in einer religiös und kirchlich unruhigen Zeit. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kamen in der katholischen Kirche Reformbestrebungen auf. Die Kirchenführung reagierte mit der Verdammung der Abweichungen von ihrer Lehre als Ketzerei sowie der Mahnung zu Buße und häufigen Beichten. Auf der anderen Seite wurde die Reformbewegung stärker.

Ob die „broiderschoip sunte Johannes“ in Stockum als Bürgerwehr zum Schutz des Dorfes

oder zum Schutz des Allerheiligsten bei den Prozessionen gegründet wurde oder ob der Zusammenschluß der Johannesverehrung diente, ist nicht geklärt. Eindeutig allerdings ist, daß die Bruderschaft einen christlichen Auftrag erfüllte und bis heute erfüllt.

Die ersten Erwähnungen der Bruderschaft im Pfarrarchiv bringen sie immer mit der Teilnahme an Prozessionen in Verbindung. Bis heute ist die Verpflichtung, bei Prozessionen und besonderen kirchlichen Feiern öffentlich aufzutreten, in der Satzung festgehalten.

Paragraph 2 der 1996 beschlossenen aktuellen Satzung definiert den christlichen Auftrag so:

„Die Bruderschaft stellt ihre Bestrebungen unter die Devise „Glaube, Sitte Heimat“. Zwecke der Bruderschaft sind:

a) die Gemeinschaft aller Schützen zu pflegen, die Bereitschaft zu brüderlicher Liebe und Hilfe wachzuhalten sowie Eintracht und Bürgersinn zu fördern;

b) die christliche Lebensauffassung als Grundlage des Zusammenlebens zu verankern und zu festigen sowie die traditionelle Bindung an die Kirche zu pflegen...“

Als Schutzpatrone sind in der Satzung der heilige Hubertus und der heilige Johannes Nepomuk genannt. Das allerdings war nicht immer der Fall. Mit dem in der Urkunde von 1505 genannten Johannes war möglicherweise der Lieblingsjünger Jesu gemeint. Denn die Verehrung des Johannes Nepomuk war in jener Zeit noch nicht so weit verbreitet.

Der Märtyrer Johannes Nepomuk wird in den Statuten von 1842 erstmals als Patron genannt. Er wurde um 1350 in Pomuk in der Tschechei geboren und wurde 1393 in Prag in der Moldau ertränkt. Als Generalvikar von Prag hatte sich Johannes Nepomuk geweigert, gegenüber König Wenzel IV. das Beichtgeheimnis zu brechen. Weil er den



Präses Padberg auf dem Weg zur Halle.

Märtyrertod durch Ertränken fand, wird Johannes Nepomuk auch Brückenheiliger genannt.

Vor 1859 wird dann der heilige Hubertus als Patron genannt. Hubertus, der 655 in Frankreich geboren wurde, war Jäger. Nachdem ihm der Legende zufolge während einer Jagd ein Hirsch mit einem leuchtenden Kreuz im Geweih erschienen war, widmete er sein Leben Gott. Er wurde Bischof und tat viel für die Christianisierung. Hubertus, Patron der Jäger und Schützen, starb am 30. Mai 727 in Belgien.

Seit 1964 sind beide Patrone, St. Hubertus und St. Johannes Nepomuk, in der Satzung der Bruderschaft genannt. Doch während es zum

Fest des heiligen Hubertus schon seit 1859 ein Festhochamt der Schützen gibt, fristete Johannes Nepomuk lange ein Schattendasein. Das änderte sich 1993. Der Vorstand beschloß, jeweils im Juni zu Ehren des Heiligen Johannes Nepomuk am Heimkehrerkreuz auf dem Spitzen Kahlenberg einen Feldgottesdienst zu feiern. Schon der erste war gut besucht, und heute ist diese Heilige Messe in der Frühe auf dem „Spitzen“ vielen Stockumern, Dörnholthausern und Seidfeldern eine liebgewonnene Tradition.

Ihren christlichen Auftrag erfüllt die Bruderschaft jedoch nicht nur durch die Teilnahme an Gottesdiensten, sondern auch durch Taten der Nächstenliebe. So führen die



Präses Josef Hesse mit den damaligen Rendanten Heinrich Mertens (li.) und Josef Levermann (re.). Die Rendanten holen den Präses im Pfarrhaus zum Festzug ab.

Schützen jeweils im Dezember die Haussammlung für die Caritas durch. Nach Abschluß der Kirchenrenovierung 1963 stiftete die Bruderschaft einen neuen Tabernakel. Die Kosten betragen 4.000 Mark. Schon in den Jahren zuvor hatte die Bruderschaft 1.000 DM für das neue Geläut gespendet. 1972 wurden auf Initiative der Schützenbruderschaft die Kreuzwegstationen am Rehberg erneuert.

Seit 1950 wird beim Schützenfest, jeweils am Montagmittag, für einen guten Zweck gesammelt. Dabei zeigen Schützen und Gäste immer wieder, daß sie während des ausgelassenen Feierns ein Herz für ärmere Menschen haben. 1958 etwa wurden für die hungerleidenden Menschen in Biafra fast 2.500 Mark gesammelt – eine in der damaligen Zeit sehr große Summe. Aus dem Erlös der Sammlungen wurden auch die Ausbildungen zweier Priester in Entwicklungsländern finanziert. Fr. Luke (Indien) und Fr. D. Rwoma (Tansania) empfingen 1974 die Priesterweihe.

Insgesamt wurden seit 1950 beim Schützenfest weit über 100.000 Euro gesammelt. Die größte Unterstützung erhielt Pater Severin Pieper. Für seine Gemeinde in Tansania konnten mit dem Geld technische Geräte wie Traktoren gekauft werden. Heute ist Pater Severin in Tansania in der Erwachsenenbildung tätig und investiert die Spenden aus Stockum in die Ausbildung der Menschen. Gefördert mit Spenden wurde auch Schwester Everista, und seit 1996 wird mit einem Teil des Erlöses aus der Schützenfestsammlung ein katholisches Kinderheim in Polen unterstützt.

Auch weithin sichtbare Zeichen des Christentums wurden von den Schützen errichtet. So stellten die Schützen 1951/4 (?) auf dem Spitzen Kahlenberg ein 15 Meter hohes Kreuz auf. Es wird das Heimkehrerkreuz genannt, weil gerade bei der kirchlichen Einweihung der letzte Stockumer Kriegsgefangene aus Rußland heimgekehrt war. Seit 1983 hat die Bruderschaft die Erhaltung sowie die



Wenn Pater Severin Pieper auf Heimaturlaub in Stockum weilt, übergibt die Schützenbruderschaft ihm den Erlös der Sammlung persönlich, hier Oberst Elmar Nagel (li.) und der König von 2001, Berthold Rickert, bei der Übergabe des Schecks nach der Abendmesse.



Oberst Wilhelm Haake und Rendant Josef Schmidt zu Besuch bei Papst Johannes Paul II. Von ihrer Romreise brachten die beiden Stockumer Schützen das Anno Santo-Kreuz mit, das der Brudermeister zur Uniform immer trägt.

Beleuchtung des Kreuzes von Ehrenoberst Willi Haake übernommen, der dies zuvor ehrenamtlich geleistet hatte. Ein Jahr später wurde das Fundament des Kreuzes erneuert. Dabei erhielten die Schützen Unterstützung aus der Luft: Heeresflieger aus Rheine brachten Beton mit dem Hubschrauber auf den Berg. Ein weiteres Mal renoviert wurde das Kreuz 2001, drei Jahre später wurde eine neue Beleuchtung angebracht.

Die Schützenbruderschaft stiftete im Jahr 2002 auch das neue Kreuz auf dem alten Friedhof. Das Kreuz war von Bernd Neuhaus gebaut worden. Fahnenoffizier Zdenko Paalik verkleidete es mit Kupfer.

Die letzte Christenpflicht der Bruderschaft gegenüber einem Mitglied ist es, ihm nach dem Tod das letzte Geleit zu geben. Bei Beerdigungen geht eine Fahnenabordnung mit, was schon in den Statuten von 1842 festgeschrieben war und auch heute noch in der Satzung verankert ist.

Als sichtbares christliches Zeichen trägt der Stockumer Oberst bei öffentlichen Auftritten das Anno-Santo-Kreuz. Wilhelm Haake hatte dieses erworben, weil er Papst Johannes Paul II. und die vier Heiligen Pforten in Rom besucht hatte. 1984 überreichte Willi Haake dieses Kreuz an Oberst Franz Neuhaus. Das Anno-Santo-Kreuz tragen nur Brudermeister von Bruderschaften, die älter als 300 Jahre sind.

Besonders bemerkenswert für den christlichen Geist der Bruderschaft ist auch ein Eintrag aus dem Jahr 1972: „Ein nachahmenswertes Zeichen modernen Schützengeistes gab der Präses unserer Bruderschaft, Herr Pastor Josef Hesse, am Schützenfestmontag, als alle Gastarbeiter in ihrer Landessprache per Mikrofon zum Kaffeetrinken in den Speisesaal eingeladen wurden.“

Glaube Sitte, Heimat – das sind bis heute für die Schützenbruderschaft keine leeren Worte, sondern sie werden im Wandel der Zeit immer neu mit Leben erfüllt.



Gottesdienst auf dem Spitzen Kahlenberg mit Präses Erwin Runte.



Manchmal verunstalten böse Buben die Vogelstange.



Die Püster werden geladen: Johannes Haake und Schießmeister Wilhelm Becker, genannt Hasen Willm (Foto oben von links). Unten die heutigen Schießmeister Hubert und Benedikt Starke, dahinter Hauptmann Johannes Kregel.





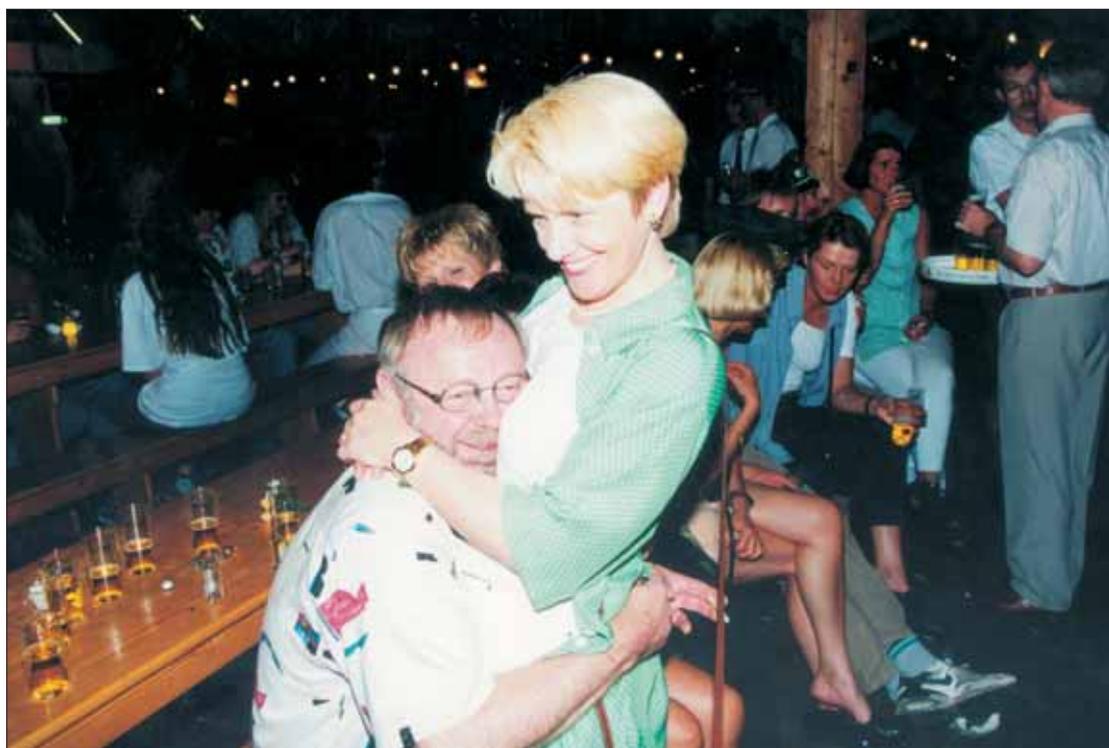
Vorstand auf Tour: 1996 in Rinteln (oben), 1999 in der SGV-Hütte (unten)...



... und 2003 am Haus Attenberg.



Beim Frühschoppen am Montagmorgen schmecken die Pommes mit Majo auch vom Biertablett.



Beim Frühschoppen in der Halle versteht man sich.



Vor dem Abholen des Königs am Montagnachmittag herrscht gute Stimmung, wie hier 1999 im Gasthof Cordes.